

*Prinzips.* Sie drückt den Erkenntnisoptimismus aus, welcher der Arbeiterklasse eigen ist, und richtet sich gegen den → *Agnostizismus*, der die E. ganz oder teilweise bestreitet und die Ohnmacht des menschlichen Erkenntnisvermögens behauptet.

Die Frage nach der E. hängt eng zusammen mit der → *Grundfrage der Philosophie*: „Die Frage nach dem Verhältnis von Denken und Sein hat aber noch eine andere Seite: Wie verhalten sich unsere Gedanken über die uns umgebende Welt zu dieser Welt selbst? Ist unser Denken imstande, die wirkliche Welt zu erkennen, vermögen wir in unsern Vorstellungen und Begriffen von der wirklichen Welt ein richtiges Spiegelbild der Wirklichkeit zu erzeugen? Diese Frage heißt in der philosophischen Sprache die Frage nach der Identität von Denken und Sein und wird von der weitaus größten Zahl der Philosophen bejaht“ (*Engels*, MEW, 21, 275). Es hängt aber von den weltanschaulichen Grundpositionen ab, wie diese E. interpretiert wird. Für *G. W. F. Hegel* ist die Welt voll erkennbar, weil sie als Entäußerung der absoluten Idee, als deren Anderssein, selbst vernünftig ist, und sie wird vom Denken erkannt, weil die Idee im Denken sich selbst erfaßt. Für den → *Neuhomismus* hingegen ist die Welt erkennbar, weil sie als Schöpfung Gottes nach seinen Ideen gebildet ist und weil das menschliche Denken teilhat am „Licht der göttlichen Vernunft“.

Der dialektische Materialismus löst das Problem der E. im Einklang mit seinen weltanschaulichen Grundpositionen auf wissenschaftlich begründete Weise. Er unterscheidet dabei zwei Aspekte: die Beschaffenheit der objektiven Welt einerseits und die Beschaffenheit des menschlichen Erkenntnisvermögens andererseits. Durch die philosophische Verarbeitung der Geschichte der Praxis und Erkenntnis sowie der wichtigsten Resultate der Wissenschaften gelangt der

dialektische Materialismus zu der Schlußfolgerung, daß die objektive Welt keine chaotische Anhäufung zusammenhangloser Elemente ist, sondern ein zusammenhängendes, gesetzmäßig geordnetes Ganzes, ein System, in dem die materiellen Bewegungs- und Entwicklungsprozesse gesetzmäßig verlaufen. Die → *materielle Einheit der Welt* und ihre Gesetzmäßigkeit sind die objektiven Voraussetzungen ihrer Erkenntnis; die subjektive Voraussetzung ist dagegen in der Beschaffenheit des menschlichen Erkenntnisvermögens zu sehen. Worin ist dessen Fähigkeit zur Erkenntnis der objektiven Welt begründet? *I. Kant* wollte die Grenzen und die Tragweite der Erkenntnis durch die kritische Untersuchung des menschlichen Erkenntnisvermögens ermitteln, doch betrachtete er dieses nur als individuelles Vermögen außerhalb der Geschichte des Erkennens. Gegenüber diesem Herangehen bemerkte *F. Engels*: „Um zu wissen, was unser Denken ergründen kann, nützt es nichts, 100 Jahre nach Kant die Tragweite des Denkens aus der Kritik der Vernunft, der Untersuchung des Erkenntnis-Instruments, entdecken zu wollen . . . Was unser Denken ergründen kann, sehen wir vielmehr aus dem, was es bereits ergründet hat und noch täglich ergründet“ (MEW, 20, 506/507).

Der dialektische Materialismus betrachtet das menschliche Erkenntnisvermögen als Resultat der natürlichen und gesellschaftlichen Entwicklung, wobei die spezifisch menschliche Ausgestaltung der Sinnesorgane, des zentralen Nervensystems und der psychischen Tätigkeit auf der Grundlage der gesellschaftlichen Praxis erfolgt und das menschliche → *Denken* zusammen mit der → *Sprache* unter dem Antrieb der gesellschaftlichen → *Arbeit* entstanden ist. Unter dem bestimmenden Einfluß der umfangreicher und differenzierter werdenden gesellschaftlichen Praxis erfolgt die aktive Wechselwirkung des mensch-